

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 7221)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 25 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Insertate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3177.

Abrensburg, Dienstag, den 12. Dezember 1899.

22. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Mittheilungen ist ohne
deutsche Quellenangabe nicht gestattet.

Abrensburg, 11. Dezember. Das Weihnachtsfest naht heran und viele beschäftigen sich mit der Gedanke, wie sie ihren Lieben am besten eine Weihnachtsfreude bereiten. Da möchten wir uns denn gestatten, diejenigen unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen, die dem Frauen-Verein noch eine Gabe für seine Weihnachtsbescherung Bedürftiger zugebracht, bisher aber noch keine Gelegenheit gefunden haben, dieselbe anzubringen, freundlichst zu bitten, nunmehr ihr Scherlein den bekannten Sammelstellen zuzuwenden, da die Zeit, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, nur noch knapp bemessen ist.

Ein sehr interessanter Alterthumsfund wurde vor Kurzem in Groß-Hansdorf auf dem hiesigen Gebiet gemacht. In dem Wege hinter dem Forsthaus wurde nämlich eine Steinzeitung aufgefunden, die sich bei der Freilegung als eine Töpferwerkstätte zur Herstellung von Urnen erwies. Die Steinzeitung war noch sehr gut erhalten, etwa 50 cm hoch und 1 1/2 x 2 m im Geviert. Die Zwischenräume der großen Felsen waren mit Splittern und die Fugen mit Thon ausgefüllt. Gefunden wurden zahlreiche Scherben von Urnen und zwar solche mit und ohne Ornamente. An Werkzeugen wurde ein freisunder, auf der einen Seite gewölbter Stein gefunden, der wahrscheinlich als Form zur Herstellung von Dedeln benutzt worden war und ein runder Stein in etwa Faustgröße, der anscheinend als Reiber gedient hatte. Die Werkstatt dürfte ein Alter von etwa 2500 Jahren haben.

Der Irrenanstalt in Schleswig zugeführt wurde dieser Tage der junge Mann, von dem wir vor Kurzem berichteten, daß er hier verhaftet und anscheinend irrsinnig sei. Seine Persönlichkeit wurde als die eines Schuttmachergehilfen aus Weiskalen festgestellt, er ist schon mehrfach bestraft, und war erst am 9. November d. J. aus der hiesigen Irrenanstalt zu Fußsbüchel entlassen worden, wo er eine einjährige Strafe verbüßt hatte.

Dem Herrn Drechsmaschinenbesitzer von Delingsdorf wurde am Sonnabend Abend ein fast neues Fahrrad gestohlen, das er auf den Hof der Gastwirtschaft des Herrn J. Degenhard am Marktplat hier selbst gestellt hatte. Von dem Verbleib fehlt jede Spur. Der Verlust ist um so empfindlicher, als sich an dem Rade noch für 28 Mk. neue Maschinentheile befanden.

Ein starker Feuerschein wurde in der Nacht zum Sonnabend gegen 12 Uhr von hier aus in südwestlicher Richtung bemerkt. Ueber den Ort des Feuers ist Näheres noch nicht bekannt.

Der erste Schnee hat sich am gestrigen Sonntag Morgen früh eingestellt und die leichte weiße Decke, die er über die Fluren gebreitet hat, verleihen der Natur das winterliche Gepräge. Die Wetterpropheten, die uns „fast garteinen“ Winter weisagten, scheinen aber kein Recht zu behalten, denn das anhaltende Frostwetter der letzten Tage brachte uns schon bis zu ca. sechs Grad Kälte. Mit der Anfuhr von Eis sind die dieses Naturproduktes bedürftigen Gewerbe schon lebhaft beschäftigt, namentlich der Brauerei des Herrn Wolfram wird täglich ein großes Quantum zugeführt. Das Eis hat schon eine Stärke von 5 bis 6 Zentimeter.

Am Sonntag, den 24. Dezember ist der Badeisbatter des hiesigen Postamts für den Verkehr mit dem Publikum in demselben Umfang und während derselben Zeiten, wie an den Werktagen geöffnet.

Ultrashtedt, 11. Dezember. Der am Sonnabend im Lokale der Wwe. Eggers stattgehabte Preislauf war von ca. 50 Personen besucht. Es erhielt den 1. Preis Nöhl-Ultrashtedt, 2. H. Köster-Tonnendorf, 3. Kollmorgen-Ultrashtedt, 4. Wörmde-Ultrashtedt, 4. F. Eggers-Oldenfelde, 6. Singelmann-

Tonnendorf, 7. Schmal-Neurahlstedt, 8. Schilling-Neurahlstedt, Trostpreis Königslieb-Ultrashtedt.

Zu einer Schlägerei zwischen Jagdpächtern der Willingshufener Jagd und einem Schlächter aus Wandsbet kam es am Mittwoch Abend. Uns wird folgendes darüber berichtet: Nach Beendigung der Treibjagd am Mittwoch hatten sich die Schützen am Abend in der Gastwirtschaft des Herrn Kragmann in Willingshufen zusammen gefunden. Gegen 10 Uhr Abends wollte ein Schlächter aus Wandsbet gleichfalls in der Wirtschaft Einkehr halten und kam, da die Haustür verschlossen war, durch die Hofthür ins Haus. Kaum eingetreten, gerieth er mit den Jägern in Streit im Verlauf desselben der Schlächter zu Boden geworfen und auf ihn eingeschlagen wurde. Nachdem er die Freiheit wieder erlangt hatte, holte er sich im Dorfe einige Leute zusammen, um den Jägern die erhaltenen Schläge wieder zurück zu zahlen. Letzteren gelang es jedoch unter dem Schutz einiger Landleute und ihrer geladenen Flinten glücklich aus dem Dorfe zu entkommen.

Ein Einbrecherbande hat in letzter Zeit die Gemeinde Hinfensfelde wieder unsicher gemacht; an mehreren Stellen wurden jedoch die Diebe verhaftet.

Südliches Stormarn, 8. Dezember. An der letzten Kirchenkollegiums-Sitzung in Steinbek nahmen 8 Gemeinde-Vertreter und 3 Aelteste, sowie die Pastoren aus Steinbek und Schiffel theil. Durch die Theilung des Kirchspiels sind die Wahlen in Ungleichheit gerathen, weshalb beschlossen wurde, außer den drei ausschließenden Mitgliedern noch ein viertes auszulosen, damit die regelmäßige Ergänzung wieder hergestellt wird. Es scheiden aus die Mitglieder: Hinge-Schiffel, H. Soltan-Barsbüttel und J. Ahrens-Willingshufen, ausgetost wurde Gärtner Peters-Boberg. Die Wahl findet am 3. Advent-Sonntag nach der Predigt in der Kirche statt. — Der Antrag des Schulkollegiums, von der neben der Schule belegenen Kirchenloppel ein Stück gegen Erlegung von Pacht zur Anlage eines Spielplatzes abzutreten, begegnete erheblichen Bedenken und wurde mit 9 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Der Direktor der Zutefabrik in Schiffel hat einen neben der Schiffelbet Kirche liegenden Streifen Landes zu Geschenk gemacht, was mit Dank angenommen wurde. — Um der freilegenden Kirche in Schiffel, welche schon mehrfach Beschädigungen erlitten hat, mehr Schutz zu gewähren, wurden den Schiffelbet Vertretern 200 Mk. zur Beschaffung einer Einfriedigung überwiesen.

Altona, 7. Dezember. Ein interessanter Prozeß wegen Entschädigung für den Bruch eines Verlobnisses ist bei der Zivilkammer 3 des Landgerichts in Altona entschieden worden. Klägerin war die Schauspielerin Jenny Müller, genannt Welken aus Kreuznach, Beklagter der Kaufmann Ernst Grube in Zehoe. Letzterer wurde verurtheilt, wegen Verlöbnißbruchs an die Klägerin 4000 Mk. nebst 5 pZt. Zinsen seit der Klagezustellung vom 12. Juli 1895 zu zahlen. Das Urtheil ist durch Auspruch an der Gerichtstafel bekannt gemacht worden.

Die Strafkammer I des Landgerichts verhandelt folgenden Fall: Ein trauriges Ende nahm die am 27. Juli unternommene Wagenausfahrt des Grundeigentümer-Vereins zu Altona. In Schneisen fuhr der Führer des einen Wagens, der Aufscher Th., den 37jährigen, auf der Straße spielenden Robert Wegner über die Beine und mußte dem Kinde ein Bein amputirt werden. Th. soll das Unglück durch zu schnelles Fahren verursacht haben. Der Angeklagte bestreitet jede Fahrlässigkeit. Er habe nach rechts gesehen, um nicht mit den vordringenden Wagen zu kollidieren, deshalb hätte er die links spielenden Kinder nicht gesehen. Der Staatsanwalt beantragt gegen den Angeklagten 300 Mk. Geldstrafe, während R.-A. Waldstein als Vertreter des als Nebenkläger auftretenden Vormundes des W. 6000 Mark Buße beantragt. Das Gericht erkennt auf 1 Monat Gefängniß und 6000 Mark Buße.

Zehoe, 7. Dezember. Die detachirte Strafkammer beim Amtsgericht in Zehoe verhandelte in einer zweitägigen Sitzung gestern und vorgestern gegen zwei Gefangenenaufseher des Strafgefängnisses in Glückstadt wegen Vergehens im Amte. Die Aufseher Klünnert und Buttler haben in eine Reihe von Fällen die Gefangenen zu bewegen gewußt, sich von ihren Angehörigen Geldschäden zu lassen, das sie zum Anlauf von Lebensmitteln und Tabak zu verwenden vertragen, das sie aber nur zum geringsten Theil in der versprochenen Weise anlegten, zum größten Theil vielmehr, zum Theil mit, zum Theil auch ohne Wissen der Gefangenen, in ihre Taschen fliegen ließen, namentlich der zweitgenannte Angeklagte ist dabei in höchst raffinirter Weise zu Werke gegangen. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, sodas die Einzelheiten, sofern sie sich auf die Manipulationen der Gefangenenaufseher beziehen, nicht wiedergegeben werden können. Das Urtheil gegen die beiden Angeklagten, denen in Anbetracht ihrer bisherigen Unbescholtenheit mildernde Umstände zugebilligt wurden, lautete auf 1 Jahr und 9 Monate Gefängniß gegen Buttler und auf 9 Monate Gefängniß gegen Klünnert.

Kreis Steinburg, 6. Dezember. Ein hübscher Brauch herrscht im Dorfe Delixdorf bei Zehoe. Die Gemeinde übt die Jagd selbst aus durch einige Landleute als Jäger. Alljährlich mitten in der Hasenjagdperiode wird alsdann ein Fest veranstaltet, zu dem Jeder geladen wird, der irgendwie Grund und Boden besitzt. An langer Tafel nimmt die ganze Gemeinde mit noch einer Anzahl aus der Umgegend geladener Jagdfreunde Platz und junge Mädchen übernehmen die Bedienung; dem Festessen schließt sich ein flotter Tanz an. Auch gestern wurde in dieser Weise das Jagdfest gefeiert, wozu 20 Hasen und drei Rehe die festigen Vorrath liefern mußten. Einen Fehler hat allerdings die Sache, die Kouveris sind nämlich „trocken“ und für das nöthige Getränk hat jeder selbst zu sorgen.

Kleine Mittheilungen.

Eine folgenschwere Kollision fand im Kaiser Wilhelm-Kanal bei Brunsbüttel zwischen dem von Russland kommenden nach Hamburg bestimmten Petroleumdampfer „Ludwig Nobel“ und einem Schleppzug statt. Die mit Getreide nach Rendsburg bestimmten Ewer „Nikolaus“, „Seinrich“ und „Nordstern“ sind gesunken, ein anderer hat schwere Beschädigungen erlitten. Drei zur Befahrung der Ewer gehörende Leute wurden schwer verletzt und mußten nach Brunsbüttel ins Hospital geschafft werden.

Der Arbeiter Feddern in Bollmoor, der beim Schweineschlachten beschäftigt war, wollte einen großen Topf mit Wasser zum Brühen des Schweines aus der Küche hinaustragen, als sein neunjähriger Sohn gegen den Vater rannte. Der Anprall war so heftig daß der Topf zerbrach und sein Inhalt den Knaben schrecklich verbrühte.

Man schreibt aus dem Kreise Herzogthum Lauenburg: Eine Feuersbrunst äscherte das Gewese des Hufners Bent in Pötrau vollständig ein. Die Bewohner desselben, die noch größtentheils im Schlafe waren, konnten nichts als das nackte Leben retten. 3 Pferde, 3 Kälber und mehrere Schweine fanden ihren Tod in den Flammen. Da die Pöträuer Spritze nicht sofort in Thätigkeit gesetzt werden konnte, ging auch das benachbarte Gewese der Wwe. Möller in Flammen auf.

Der etwa 17jährige eines Landwirths in Sandstedt wettefte mit mehreren anderen Aechten, er wolle in einem Zuge eine ganze Flasche Rum austrinken. Raun hatte er die „Selbenthat“ vollbracht, so sank er bewußtlos zu Boden. Mittelfst Schubkarren wurde er nach Hause transportirt. Nach wenigen Stunden war er verschieden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Am Dienstag war der Landmann S. Kollhoff in Klein Ossenjeth mit dem Fällen

eines Baumes beschäftigt. Dieser schlug plötzlich unbemerkt um und fiel auf R., welcher dadurch einen doppelten Beiebruch erlitt.

Auf dem Hofe des Gewese eines Landmannes in Moorfleth vergnügten sich mehrere Knaben damit, mit einer Floberbüchse nach einer Scheibe zu schießen; dabei wurde ein 8jähriger Knabe, Sohn eines dortigen Landmannes, von einem Geschöß so unglücklich in die rechte Gesichtshälfte getroffen, daß er schwer verletzt zusammenbrach.

Vom Kriegsschauplatz in Südafrika.

Die spärlich einlaufenden Nachrichten lassen mit ziemlicher Sicherheit erkennen, daß die Armee Lord Methuens durch die Buren von ihren Rückzugslinien abgeschnitten ist. Auch General Gatacre scheint durch vordringende Buren-Abtheilungen, denen sich viele Kapburen angeschlossen haben, in seinen Bewegungen lahmgelegt zu sein, die gesammte Burenbevölkerung der Kapkolonie soll sich in vollem Aufruhr befinden.

London, 10. Dezember. Ein amtliches Telegramm des Generals White vom 9. d. M. besagt: Letzte Nacht sandte ich den General Hunter mit 500 Natal-Freiwilligen und 100 Mann leichter Reiterei ab, um die feindliche Stellung auf dem Lombardstop zu überraschen. Das Unternehmen glückte vollständig. Der Hügel wurde genommen und eine sechsstöckige Kanone sowie eine Haubize zerstört. Schießbaumwolle und ein Maximgeschütz wurden erbeutet und nach Ladysmith gebracht. Auf britischer Seite wurde ein Gemeiner getödtet und ein Major verwundet. Am dieselbe Zeit ritt eine Schwadron Hufaren rund um den Pempworth-Hill, brannte die Kraals nieder und schnitt die Telegraphenlinien der Buren ab.

London, 10. Dezember. Das Reiterische Bureau meldet vom gestrigen Tage aus Naauw Poort: Jenseit Arundel ist ein Plänkler-Feuer auf weitere Entfernungen im Gange. Die Engländer rüden gegen Sannahsdam vor; die Buren ziehen sich auf Taaboschlaage zurück.

Aus Maseru meldet dasselbe Bureau vom 6. d. M.: Die neuesten aus dem Oranje-Freistaat hier vorliegenden Blätter geben als amtliche Zahlen der Verluste der Buren seit Beginn des Krieges 200 Tödtet und 240 Verwundete an.

Kapstadt, 7. Dezember. Die Buren haben bei Prieska das an der Furt über den Drangefluß angebrachte Drahtseil abgeschnitten und damit ein Passiren des Flusses bei den zur Zeit niedergehenden Regengüssen unmöglich gemacht.

Kapstadt, 7. Dezember. Nach Depeschen aus Orange-River haben die Buren 20 Meilen südlich vom Modder River die Bahnlinie zerstört. Ein Zug, welcher, wie die „South African News“ berichtet, nach der beschädigten Stelle abgesandt war, um die Strecke wiederherzustellen, wurde mit Granaten beworfen.

Kapstadt, 7. Dezember. Die letzten hier eingegangenen Mittheilungen bestätigen die Nachricht, daß sich die Buren in beträchtlicher Zahl bei Stormberg verschanzt haben. Ihre Stellung wird für stark angesehen.

London, 9. Dezember. Eine amtliche Depesche aus Kapstadt vom heute besagt: Nach einer hierher gelangten Mittheilung des Präsidenten des Freistaats sind der englische Leutnant Tristram und drei Lancers, welche als Patrouille vom Modderfluß abgegangen und nicht ins Lager zurückgekehrt waren, alle verwundet in die Hände der Freistaat-Buren gefallen.

Pretoria, 9. Dezember. Hier ist die Nachricht eingelaufen von einem Gefechte, das heute früh in der Nähe von Scholgnel, südlich von Spytfontein stattgefunden hat, wo die britischen Truppen die Streitmacht des Generals Cronje angriffen. Auch von der Seite Spytfonteins, in der Richtung auf Kimberley werden Feindseligkeiten gemeldet. Man vermuthet daraus, daß die Garnison von Kimberley einen neuen Ausfall gemacht hat.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 C V M B.I.G.

Am Sonntag den 10., 17. und 24. Dezember bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die englische Kriegsberichterstattung, die ja allerdings zur Satire herausfordert, spottet die Rabellkorrespondenz: Die journalistische Hochfluth, schreibt sie aus London unter dem 5. Dezember, vom Modderflusse hat uns erreicht, aber ihre Wasser bleiben trübe. Die Hochwassermarke dieser Kriegsberichterstattung bildet die Titel: „Die größte Schlacht des Jahrhunderts“, „Das Waterloo Südafrikas“ und ähnliche wohlklingende Fettschriften. Selbst die weniger phantasiereichen Blätter, denen noch ein Rest altergläubiger Nüchternheit geblieben ist, hegen keinen Zweifel, daß noch keine moderne Armee ein so ununterbrochenes und tödliches Feuer ausgestanden wie unsere braven Jungen.“ Die „Daily News“ bringen nach Ansicht der englischen Blätter den interessantesten Bericht vom Modderfluß. Nur ein kleines Beispiel daraus: „Der Feind ist, wie ich höre, in vollem Rückzuge auf Blumfontein.“ Danach kann man füglich den Vorhang fallen lassen, hinter den Lord Methuen dem Phantasieritt des Spezialkorrespondenten der „Daily News“ nur ohne Erbötzen zu folgen braucht, um ungestört in die Kothaus der Hauptstadt des Drangestreiches die britische Reichsflagge aufzieht. Wenn seitdem auch acht Tage vergangen sind, ohne daß wir von diesen erfreulichen Ereignissen gehört hätten, so ist das offenbar nur einer zarten Rücksichtnahme der englischen Zensur auf die empfindsamen kontinentalen Nerven zu verdanken, der man die Anerkennung nicht versagen sollte.

Ein anderer Korrespondent bestätigt, daß die Buren nicht schießen können, und hebt mit besonderer Sorgfalt hervor, daß ihre Kanonen „nach zuverlässigen Informationen ausschließlich von Deutschen und Franzosen“ bedient gewesen seien. Die Buren sind überhaupt, wie sich jetzt herausstellt, ganz „elende Feiglinge“, schon vor Ladysmith ließen die englischen Herren Kollegen „diese Kuhhirten“ von ihren Feldtornets mit den Revolvern in der Hand an die Kanonen treiben, der Korrespondent des „Telegraph“ konstatiert jetzt an der Hand der Auslagen mehrerer Gefangenen, daß General Cronje in Person seine Leute mit der „Ohnenpeitsche“ an der Flucht hinderte, als unsere Truppen vorrückten.“ Des Humors halber hätte der verehrte Herr wenigstens die Länge der Peitsche angeben können, mit der der Obergeneral der Buren diese 10 000 bis 25 000 Mann verhinberte, das Hafenpanzer zu ergreifen. Dieselben Gefangenen wärmen uns auch wiederum die leider schon etwas abgestandene Mär von den „kampfesmäden Buren“, auf, die nur zu glücklich wären, den hoffnungslosen Kampf aufzugeben.“

Noch ein anderer Korrespondent hat von einem Kaufmann gehört, der geschäftlich an der Front zu thun hatte, daß 200 Buren auf dem linken Flügel plötzlich, wie besessen, davongesprenzt und nicht wieder zum Stehen zu bringen gewesen seien. Wieder ein anderer (Reuter's Mann) hat einen Mann auf einem Baume entdeckt, der von dort aus auf die die Verwandten verbindenden Verzie schoß.

Was an Nachrichten vorliegt, ist meist nur eine Wiederholung älterer Berichte, die allgemeine Lage ist noch immer die, daß die Buren ihre Stellungen bei Colenso am Tugelafluße und am Modderriver in der Richtung

auf Spontfontein stark befestigen und besetzt halten. General Buller soll am 5. nach Frere, südlich von Colenso, abgegangen sein, vielleicht wird es deshalb bald lebhafter in der Front, da anzunehmen ist, daß General Buller die lange Pause zu eingehenden Vorbereitungen des Angriffs auf die Stellungen der Buren benutzt hat. In Ladysmith sollen von der Besatzung 270 Mann erkrankt und 225 Mann verwundet sein.

Daß die bei Colenso stehenden Buren sich auch gegen eine Umgehung durch die Engländer von Westen her sichern, scheint aus der Nachricht hervorzugehen, daß sie die Dradensberge besetzt haben.

Deutsches Reich.

Königin Victoria und Prinz von Wales haben vom Deutschen Kaiser Briefe erhalten, in denen versichert wird, daß der Kaiser, die Kaiserin und ihre beiden Söhne von dem Besuche auf Schloß Windsor einen Genuß gehabt hätten, wie sie sich ihn trotz ihrer hochgepannten Erwartungen nicht vorgestellt hätten. Der Kaiser fügte, wie der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ mittheilt, hinzu, er hoffe, daß sein Besuch zur Vertiefung der im Wachsen begriffenen Freundschaft zwischen Großbritannien und Deutschland das seine beitragen werde. Diese Freundschaft werde in Zukunft aller Wahrscheinlichkeit nach eine Wohlthat für beide Länder sein.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verordnung, betreffend die Einführung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes, und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 in Helgoland, datirt vom 25. November 1899, wonach dieses Gesetz gleichzeitig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch auf der Insel Helgoland in Kraft tritt. Mit den „Helgoländer Trauungen“ hat es nun ein Ende.

Der Kreuzer „Deutschland“ mit Prinz Heinrich an Bord tritt voraussichtlich Anfang Januar die Heimreise von Singapur an. Er kehrt über Colombo, Suez, Gibraltar und Portsmouth nach Kiel zurück, wo seine Ankunft etwa am 10. März erfolgen wird.

Anfang November 1900 wird eine größere Anzahl Dreijährig-Freiwilliger bei den Seebataillonen zur Einstellung gelangen. Die Dreijährig-Freiwilligen müssen von kräftigem Körperbau, mindestens 1,65 m groß und von guter Beschäftigung. Auch wird die Anforderung der Tropen dienstfähigkeit an dieselben gestellt, da sie im Frühjahr 1901 nach Kiautschou entsandt werden. Geeignete Leute, nicht unter 19 Jahren, haben sich unter Einbringung des Meldefcheins und sonstiger Zeugnisse, sowie unter Angabe der Körpergröße möglichst bald an das Kommando des 1. See-Bataillons in Kiel bezw. das 2. See-Bataillons in Wilhelmshaven zu wenden. Anmeldungen ohne diese Papiere u. Zeichen bleiben unberücksichtigt. Handwerker werden bevorzugt. Den Meldefchein hat der Freiwillige bei dem Zivilvorstandenden der Ersatzkommission seines Aufnahmestortes zu erbitten und hierbei folgende Papiere vorzulegen: a) eine schriftliche Einwilligung des Vaters oder Vormundes, b) eine obrigkeitliche Bescheinigung, daß er durch Zivilverhältnisse nicht gebunden ist und sich untathselhaft geführt hat, c) ein Geburtszeugniß.

Eine Entscheidung von großer politischer Bedeutung hat das Oberverwaltungsgericht gefällt. Es wird darüber berichtet: Vor einiger Zeit veranstaltete der Welfe Th. Hermann zu Hannover in der Provinz eine

Volksversammlung der hannoverschen Partei, welche der Gendarm auflöste, weil ein Redner die Aeußerung gethan hatte: „Wir erstreben die Wiederherstellung des Königreichs Hannover auf friedlichem, gesetzlichem Wege.“ Da der Landrath die Auflösung billigte, der Regierungspräsident und der Oberpräsident die Beschwerden abwiesen, so erhob Herrmann Klage. Das Oberverwaltungsgericht entschied zu Gunsten des Klägers unter folgender Begründung: Die Polizei darf über das Maß des Nothwendigen bei ihren Anordnungen nicht hinausgehen; sie muß sich, wenn eine Strafthat in einer Versammlung begangen oder von einem Theilnehmer die Ruhe und Sicherheit gestört wird, zunächst auf Maßregeln gegen die Person des Thäters beschränken und kann nicht ohne weiteres die Versammlung deshalb auflösen. Die fragliche Versammlung ist ruhig verlaufen; die öffentliche Ordnung und Sicherheit wurde nicht gestört. Die Staatsbehörden gehen davon aus, daß durch die erwähnte Aeußerung bezw. Aufforderung zum Hochverrath zu erblicken sei. Von diesem Verbrechen kann aber nur dann die Rede sein, wenn mit den Ausführungshandlungen der Anfang gemacht, das Verbrechen also versucht ist. Im Gegensatz zu diesem Thatbestand der Verbrechen steht aber ein Unternehmen, das die Wiederherstellung des Königreichs auf gesetzlichem friedlichem Wege bezweckt. Die Staatsbehörde meint zwar, daß dieser Weg nicht ernstlich gewollt sei, in Wahrheit die gewaltsame Loslösung der Provinz Hannover von Preußen bei passender Gelegenheit angestrebt werde. Indessen würde ein solches Bestreben, so lange es nicht durch Handlungen bekräftigt wird, die einen Anfang der Ausführung darstellen, straflos erscheinen müssen. Wegen des Mangels jeden thatsächlichen Anhalts für die Annahme eines hochverrätherischen Unternehmens im Sinne des § 81 Nr. 4 des Strafgesetzbuchs kann in der Aufstellung des erwähnten Parteiprogrammpunktes und in der Empfehlung des Beitritts dazu auch nicht etwa eine vorbereitende Handlung im Sinne der §§ 83-86 des Strafgesetzbuchs gesehen werden. Aus der Unterstellung der Möglichkeit, daß, wenn auch die Führer der Partei ihr Programm friedlich und gesetzlich durchführen wollen, dennoch die Massen, auf welche die Agitation berechnet sei, bei passender Gelegenheit gewaltthätig auf die Loslösung Hannovers hinarbeiten, kann nicht der Thatbestand einer Anreizung zu einer strafbaren Handlung hergeleitet werden.

In Bezug auf die Angelegenheit des Privat-Dozenten Dr. Preuß erzählt die „Nationalzeitg.“ zuverlässig, daß die juristische Fakultät ihr disziplinares Vorgehen gegen Dr. Preuß aus eigenem Antrieb und ohne Kenntniß eines von dem Freiherrn v. Mirbach ergangenen Schreibens beschloß und auch unabhängig von irgend einer äußeren Einwirkung zu Ende geführt hat. Daß aber ein Schreiben an den Rektor der Universität seitens des Herrn von Mirbach in der Preußischen Angelegenheit in der That ergangen ist, muß auch der Gewächsmann der Nationalzeitung einräumen.

Deutscher Reichstag.

118. Sitzung vom 7. Dezember.
Auf der Tagesordnung stand an erster Stelle die Berathung des schleunigen Antrages Kopsch und Gen. (fr. Vp.) das Mandat des Abg. Jacobien (Sozialist) über dessen Vermögen der Konturs

eröffnet worden ist, gemäß § 2 No. 2 des Reichswahlgesetzes für erloschen zu erklären.“
Der Antrag wird der Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen.
In dritter Lesung werden sodann debattelos angenommen der Antrag Bassermann, betreffend die Aufhebung des Verbindungsverbots politischer Vereine und der Antrag Jacobsföster, von Seyl u. Gen., betreffend die Ausdehnung des Krankenversicherungs-zweiges auf die Heimarbeit.

Mannigfaltiges.

Ein Bureaufrauentücklein. Ein Herr, so erzählt die „Berl. Ztg.“, hatte lebhaftes Interesse daran, die Adresse des ihm befreundeten P. schen Ehepaars zu erfahren. Die Leute hatten zuletzt in Schöneberg gewohnt. Herr D., der in Sieglitz lebt, schrieb also flugs an das Einwohner-Meldeamt in Schöneberg, indem er um die Adresse des Ehepaars P. ersuchte. Ganz ordnungsgemäß legte er dem Schreiben 25 Pfennige in Marken als Gebühr für die Auskunftsertheilung und 10 Pfennige für das Rückporto bei. Die Schöneberger Polizei arbeitet prompt und schnell: nach wenigen Tagen schon erhielt Herr D. vom Meldeamt die Antwort auf sein Schreiben. „Der Restaurateur Paul P. ist E.-Straße als Miether gemeldet. Auskunft über die Ehefrau erfolgt nach Einsendung von 25 Pfennigen.“ Herr D. war zu Tode erschrocken. Die liebe gute Frau P. lebte also nicht mehr mit ihrem Gatten zusammen! Nein, wer hätte das nur gedacht! So eine ordentliche Frau! Was konnte da nur vorgefallen sein! Flugs schrieb er nochmals an das Meldeamt in Schöneberg, legte dem Brief wieder 25 Pfennige in Marken bei und bat um Auskunft über die Ehefrau.“ Nach zwei Tagen wurde sie ihm zu Theil: „Die Ehefrau Helene P. ist E.-Straße beim Ehemanne.“ Herr D. schüttelte lange sein Haupt, bevor er die Sache ganz erfasste. Dann rief er aus: „Heiliger Bureaufrauentausch, deine Wege sind unerforschlich.“

Ein Kirchengängerstreik ist in Zuffenhausen bei Stuttgart ausgebrochen. Der Kirchengemeinderath beschloß für den Tag der Einweihung der ausgebesserten Kirche ein Eintrittsgeld von 3 Mt. zu erheben. Daraufhin haben nach der Ptz. W.-Z. die Einwohner sich geeinigt, vorläufig nicht mehr in die Kirche zu gehen.

Of liegt ein tiefer Sinn im kindlichen Spiel. Ein Bürger in Stolzenau ging kürzlich nach seinem Garten, um Futtertöhl zu holen. Zu seinem großen Erstaunen sah er, daß von einem ganzen Beete Futtertöhl die Kronen abgeschlagen waren. Nach mehrfachen Erkundigungen erfuhr er, daß die Uebelthäter etwa zehn 8-10jährige Jungen gewesen waren. Diese wurden nun in ein Verhör genommen. Betrübt gestanden die kleinen Sünder denn auch, sie hätten Krieg gespielt. Sie wären die Buren gewesen und die Kohlstrünke die Engländer, und da hätten sie den Engländern sämtliche die Köpfe abgehauen. Selbstverständlich hatten sie auch einen General Joubert. Der Geschädigte war durch diese Aufklärung so befriedigt, daß er den kleinen Buren die abgeschlagenen Kohlköpfe gern verzieh und lächelnd von dannen schritt.

Die Vertheidigung einer Frau mit militärischen Ehren fand am letzten Donnerstag auf dem Kirchhofe zu Plegitz statt, und zwar handelte es sich um die im Alter von 73 Jahren verstorbene Wittfrau Friederike

Ein schwieriger Fall.

Kriminal-Erzählung
von C. v. Ungern-Sternberg.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Professor Herbart war schnell von seinem Sitze gesprungen. „Was,“ fragte er flüsternd, „was wissen Sie von Fräulein Bertha?“
„D, nichts, Herr Professor, gar nichts, ich habe auch wirklich kein Recht dazu, mich in die kleinen Schwächen eines großen Mannes zu mengen,“ sagte der Polizeioffizier abwehrend, während seine Züge einen ganz eigenthümlich ersten Ausdruck annahmen. Mich interessiert ganz allein die Verwendung dieser 5000 Mark, und sie würden mich zu ganz besonderem Danke verpflichten, wenn Sie mir darüber Aufschluß geben könnten.“
„Gut denn,“ antwortete der Professor etwas gereizt, „meine Frau hatte einige größere Rechnungen kontrahirt, und es war mir im Augenblicke unmöglich, das Geld zur Dedung derselben zu verschaffen; so entschloß ich mich denn, bei meinem Onkel diese Anleihe zu machen.“

„Sehr wohl. Ich danke bestens. Aber bitte noch eine kleine Frage, bevor wir zum Aktten gehen: Haben Sie stets in gutem Einvernehmen mit Ihrem Herrn Onkel gelebt?“
„Oh gewiß,“ erwiderte Dr. Herbart schnell und froh, das ihm peinliche Thema ändern

zu können; als er aber bemerkte, daß ihn der Polizeibeamte nach wie vor forschend betrachtete, fügte er hinzu: „Daß heißt, namentlich in den letzten Monaten; wir haben früher schwere Differenzen miteinander gehabt.“

„Geldangelegenheiten, nicht wahr?“
„Nein, keineswegs! Mein Onkel war rüher ein sehr verliebter Herr und machte als Witwer meiner jetzigen Frau sehr energisch den Hof; nun kam ich ihm zuvor, und das hat er mir durch lange Zeit nicht vergeben können.“

Der Polizeibeamte lächelte. „Was Sie mir da mittheilen, Herr Professor, ist für unseren Fall wirklich interessant. Und jetzt? Macht Herr Herbart auch jetzt noch Ihrer Frau Gemahlin den Hof?“

„Mein Herr!“ rief der Professor, entrüstet von seinem Sitze springend. „Ich glaube, Sie vergessen sich.“

„Bitte, ereifern Sie sich nicht!“ ermahnte dieser ruhig. „Nichts liegt mir ferner, als eine Indiskretion begehen zu wollen, aber unser gemeinsames Interesse, dem Verbrechen auf die Spur zu kommen, zwingt mich zu Fragen, die ich sonst gewiß nicht thun würde. Aber wenn es Ihnen recht ist, so führen Sie mich jetzt zum Kranken; Ihr Colleg werden Sie wohl während unser Unterhaltung verlorene haben.“ Professor Herbart nickte schweigend mit dem Kopfe und forderte seinen neuen Assistenten auf, ihm zu folgen. „Noch eins,“ fragte er. „Von meinem Neffen haben Sie nichts in Erfahrung bringen können?“

„Nein,“ sagte der Polizeibeamte kurz, sich erhebend; „aber seien Sie ganz unbesorgt, Herr Professor, die Polizei hat alle nöthigen Schritte gethan.“

„Vieher Onkel,“ sagte der Professor, als sie wenige Minuten darauf das Krankenzimmer betraten, „hier stelle ich Dir meinen neuen Assistenten Herrn Dr. . . . Helfern vor; er hat von Deinem Unwohlsein erfahren, und da ich nicht immer bei Dir sein kann so wird er mich in Deiner Behandlung vertreten.“

„Sehr liebenswürdig von Ihnen, Herr Helfern,“ antwortete der Kranke, sich in seinen Kissen erhebend und dem neuen Arzt die Hand entgegenstreckend. „Der letzte Unfall hat mich allerdings recht stark affektirt. Aber, bitte, nehmen die Herren doch Platz.“

Helfern, nachdem er aufs höflichste gegrüßt hatte, setzte sich auf ein in der Ecke stehendes Sopha und ließ seinen Blick forschend durch das Zimmer schweifen, während Professor Herbart die Hand seines Oheims ergriff, um ihm nach dem Pulse zu fühlen.

Es war ein großes, sehr geräumiges Zimmer. Rechts in der Ecke stand das Bett und ein aus Mahagoni-Holz geschnitzter Nachttisch, beladen mit allerlei Gläsern und Flaschen; links ein Sopha, einige Stühle, ein Kleiderschrank und andere im Schlafzimmer notwendige Gegenstände. In der Mitte ein hohes, durch Portiären verhängtes Fenster. Nichts Auffälliges, nichts Besonderes. Das Fenster allein schien den Polizeigagenten einen

Augenblick zu interessieren, jedoch überzeugte er sich bald, daß es in einen großen, steinernen Hof führte und mit festen, eisernen Läden versehen war. „Unmöglich,“ murmelte er, „dort kann der Mordgeselle nicht eingedrungen sein, zumal da es der zweite Stod ist und der Hof auch in der Nacht bewacht wird. Der Giftmischer lebt im Hause, und so unschuldig und schlau er sich auch stellen will, so fürchte ich doch, ihn zu kennen. Entweder ist die ganze Sache vom Professor erfunden worden, um das wirkliche Verbrechen in aller Sicherheit vorzubereiten, oder wir werden auf Indicien stoßen, die uns absichtlich auf eine falsche Fährte leiten sollen. Nun, wir sind doch vielleicht ein wenig schlauer, als man glaubt; jetzt kommt es darauf an, den Kranken ein wenig auszuforschen.“

„Da Professor Herbart zur selben Zeit die Hand seines Onkels wieder fahren ließ, so benutzte Helfern die Gelegenheit an das Bett des Kranken zu treten und sich eingehend nach dessen Befinden zu erkundigen.“

Der Rentier Herbart war keineswegs schon ein hinsäcklicher Greis, im Gegentheil ein noch durchaus kräftiger Mann im Anfang der 60er Jahre. Sein Aeußeres hatte etwas gedehnter Zugestuztes; sein Schnurrbart war steif in die Höhe gedreht und seine Haare schwarz gefärbt, nur in den Wurzeln derselben konnte man einen grau-weißen Schimmer bemerken. Die letzte Krankheit entstellte ihn ein wenig, namentlich traten die Runzeln auf der Stirn und unter den Augen sehr deutlich hervor.

C3)

nehmen, daß es den Engländern je gelingt, die Verbündeten durch Unterbindung der überseeischen Zufuhr „auszuhungern.“ Allen widersprechenden Gerüchten entgegen hat es die Transvaaler Regierung fertig gebracht, zehn der ausgiebigsten Goldbergwerke im Gange zu halten. Die Münze arbeitet Tag und Nacht, so schnell sie nur kann, denn an Rohgold fehlt es nicht. Daneben hat die Regierung eine Entdeckung gemacht, die ihren Goldstern nicht wenig zu gute kommt. Vor Ausbruch des Krieges hatten die Bergwerks-Gesellschaften ihre Vorräte an Rohgold und Lebensmitteln, von welchen sie zur Speisung ihrer 95 000 Arbeiter stets ungeheure Mengen auf Stapel hielten, in unterirdischen Räumen bei Seite geschafft. Diese Räume wurden neugierig unter der Erde von Grube zu Grube auf der ganzen Strecke zwischen Robinson- und Ferreira-Grube angelegt. Diese Maulwurfs-Anlagen hat nun die Regierung entdeckt. Das erste, was ihr in die Hände fiel, war der große Kassenkammer der Robinson-Grube. Vermittels eines Bohrers wurde er geöffnet und siehe da — der reine Goldstaub flüht den erlauchten Augen entgegen. Mit Baba in seiner Wunderhöhle hätte nicht glücklicher sein können. Von noch größerem Werthe sind vielleicht die entdeckten Lebensmittelvorräte. Höchst wahrscheinlich wird die Regierung auch noch die 5000 Gewehre nebst Munition auffinden, welche für den Jameson-Einfall mitgeschmuggelt wurden und bis jetzt noch nicht wieder zu Tage gefördert werden konnten.

Die Bevölkerungszunahme Preußens erreichte 1898 die Zahl 540 532, rund 50 000 mehr als 1897. Seit 1892 hat verhältnißmäßig die Zahl die Zahl der Geburten stetig zu, die der Sterbefälle abgenommen, was auf fortschreitende Verbesserung der Lebenshaltung hinweist. Bei der nächsten Volkszählung am 1. Dezember 1900 dürfte die Volkszahl 34 1/2 Millionen erreicht haben.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Ziese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahfeldt.

Bei Parthien zu billigsten Preisen:

- Gegen Feld u. Hausmäuse: Gifthafer, ganz grüßförmig, gequetscht, gefärbt und ungefärbt. Giftwoizen, ganz, gequetscht, versüßt u. roh. Gifthirse, Gift-Pillen, Phosphorpillen mit Bitterung. Gegen Ratten: Phosphorbrei mit Bitterung, Arsenit, frische Meerzwiebeln. Gegen Ungeziefer, Räude der Schafe und Hunde: Wanzengifte, Viehwaspulver, Insekten- und Ungezieferpulver. Zur Desinfektion: Carbol, Creolin, Chloralkal, Lysol, Carbolkalk, Formalin, Formal, Kreosot und Anderses mehr. Apotheke in Ahrensburg.

Witterungs-Beobachtungen table with columns: Höchste Temperatur, Niedrigste Temperatur, Temp. 7 Uhr morgens, Luftschicht 7 Fuß hoch, Barometer auf Meereshöhe.

Immer behalte getreu vor Augen das Höchste, Doch heute strebe nach dem, was heut Du zu erreichen vermagst. E. Geibel.

Mehr als des Jornes unbändiges Toben, Mehr als unnähiges Schmeicheln und Loben, Wirt, gesprochen am rechten Ort, Das ruhig ernste, vernünftige Wort.

Gradaus hab' ich stets gesprochen, Und mir dennoch Bahn gebrochen; All' die Leitstreiter mit Glüd Ließ ich hinter mir zurüd.

Schüd nicht in's Leben spähend Deine Blide! Das Glüd erwartend mit der Sehnsucht Pein — Bau Dir zum Glüd mit eigner Hand die Brücke; Beglücke Du, so wirst Du glücllich sein! B. Blüthgen.

Sch höre trauern euch und klagen, Das kält die Welt und liebeleer, Und mildeidswoll muß ich euch fragen: Habt ihr denn keine Mutter mehr?

Habt ihr die Mutter schon vergessen, Das treue Herz, dran ihr gerüßt, Den Schoß, drin ihr so weich gefessen, So sicher wie in Gottes Hut?

D'rum hält euch Gram und Leid umfangen, Seid eigner Schuld ihr euch bewußt, So lehnt die thränenfeuchten Wangen An eurer Mutter treue Brust.

Und ist die Mutter euch geschieden, Weint ihr allein in finst'rer Nacht, D glaubt: ihr Herz ließ sie hienieden, Es hält bei ihrem Kinde Wacht!

war sein eigener Bruder, der in demselben Hause wohnte. Als die Beiden sich entdeckten und eine Veröhnung ausgeschlossen schien, schlüchteten sie noch in derselben Nacht halbangeleitet aus dem Hause, um freiwillig in den Tod zu gehen. Die Beiden sind jetzt als Leichen aus dem Vegeader Hafen gezogen, nachdem man sie acht Tage vermisst hatte.

Verhafteter Mörder. Ein 19jähriger, vielfach vorbestrafter Arbeiter, der seit kurzem aus der Strafanstalt zu Oslebshausen entlassen war, wurde am Donnerstag Abend in Bremen bei einem Mordversuche auf einen Bürger verhaftet. Derselbe gestand des ferneren ein, ein junges Mädchen ermordet, sowie auf den Direktor des Norddeutschen Lloyd Bremermann und auf weitere zwei Frauen Attentate verübt zu haben. Sämtliche Verbrechen kamen hier in den letzten 8 Tagen vor und verurachteten in der Stadt allgemeine Aufregung.

Erfroren. Dem Schneegestöber und der Kälte ist in Peiß im Kreis Rottbus ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der 75 Jahre alte Aderbürger Grünher, der auf einem einige Kilometer von der Stadt entfernt gelegenen Vorwerk wohnt, wurde am Jänischwalder Wege tod vorgefunden. Eine gerichtsarztliche Untersuchung hat ergeben, daß Gr. in der Nacht auf dem Heimwege erfroren ist.

Drei Vatermörder verurtheilt. Das Schwurgericht in Bromberg verurtheilte nach dreitägiger Verhandlung von den Grundbesitzer-Söhnen Franz, Josef und Julius Kocisowski aus Kronstowo, welche am 11. August ihren Vater ermordet hatten, die beiden ersten zum Tode, den dritten zu 15 Jahren Gefängniß.

Ein ergreifendes Bild vom Kriegsschauplatz entwirft ein Brief eines englischen Kompagnieführers aus der Schlacht von Glands-laage: „Wir sahen, als der Kampf vorüber war, nach den Verwundeten, und ich kam zu einem alten, weißbärtigen Buren. Er lag hinter einem Felsstück und stützte sich auf die Ellbogen. Als ich mich näherte, sah ich, daß er unfähig war, sein Gewehr zu heben. Er bekam schwer Luft, und es konnte nicht mehr lange mit ihm dauern. Als ich mich über ihn beugte, bat er mich, nach seinem Sohn, einem 13jährigen Knaben, der an seiner Seite gesodt hatte, zu sehen. Ich that nach seinem Wunsch, und unter einem Haufen Verwundeter fand ich den armen Burschen tod und trug ihn zu seinem Vater. Du weißt ja, daß ich nicht weiß bin. Aber als der alte Bure sein todtes Kind sah, mußte ich mich abwenden. Er drückte den Körper an sich und seufzte derart, daß meine Kehle wie zugeschnürt war. In dem Augenblick sah ich erst, wie schredlich der Krieg ist. Als ich mich umblüete, war der alte Bure tod, aber er hielt die kalte Hand seines todten Knaben fest umschlossen.“

Wie es in Transvaal aussieht, das ja in einen gewaltigen, seine Existenz bedrohenden Krieg verwickelt ist, aber bisher von den Verwüstungen eines solchen völlig verschont blieb, zeigt eine Korrespondenz der „Frk. Ztg.“ aus Kapstadt. Da heißt es u. a.: Während die Männer im Felde stehen, müssen Frauen, Kinder und ihre schwarzen Diener den Farmbetrieb aufrecht erhalten. Es wird geäet und geerntet wie in Friedenszeiten. Jede Hausfrau ist verpflichtet, eine bestimmte Anzahl Brote in gewissen Zwischenräumen regelmäÙig abzuliefern. Namentlich lauft aber die Transvaalregierung von den Kaffernstammen große Mengen Mais auf. Es ist somit nicht anzu-

nur, einen festen Anhaltspunkt zu finden, zu erfahren, ob nicht doch dieser verschollene Refse, wenn er wirklich existierte, sich in der Nähe befände, und dann mit dem Haftbefehl in der Tasche wieder zurückzukehren. Alles übrige würde sich dann schon von selbst finden. — Nur über einen Punkt wollte er noch gerne Auskunft haben. In welchem Verhältnisse lebte der Professor mit seiner schönen Frau? Und wie stand der Kranke selbst zu ihr? So antwortete er denn scheinbar mit der größten Gleichgültigkeit: „Wenn auch bei einiger Vorsicht gewiß keine Gefahr bei diesen Experimenten zu befürchten ist, so verstehe ich doch die Unruhe namentlich Ihrer Frau Mächte; aber im Interesse der Wissenschaft bringt man doch so gerne ein kleines Opfer.“ (Schluß folgt.)

Aus der Sammelmappe.

Wenn man sich nur verstehen möcht', Es ließe manches sich erreichen, Doch ist man immer ungerecht, Am meisten gegen seines Gleichen.

Ein Kranz ist gar viel leichter binden, Als ein ihm würdig Haupt zu finden. Goethe.

Bescheidenheit, ein Schmutz des Mannes, steht Jedem sein. Doch doppelt Jenem, der Grund hätte, stolz zu sein. Rüdert.

in Trümmer gingen, sondern auch die weniger gebrechlichen Bestandtheile des Hauses arg beschädigt wurden. Der Eigentümer, ein friedlicher Landmann, klagte und die Knaben wurden, um dem Gesetz Genüge zu thun, zu einer kleinen Geldstrafe verurtheilt. Der Gerichtshof hatte während der Verhandlung allerdings Mühe, den Amtsernst aufrecht zu halten.

Der schwere Nordweststurm, der am Montag und Dienstag an der Küste wüthete, richtete im Badeort Cranz wieder große Verheerungen an. Die Uferpromenade ist fast gänzlich zerstört, vom Herren- und Damenbad sind nur einige aus dem Wasser ragende Grundpfeiler übrig; viele Bäume in der Plantage sind umgestürzt und die jungen Tannenpflanzungen überhandet. Der Strand ist völlig verschwunden. Der Schaden ist bedeutend. Sämtliche Bewohner des Fischerdorfes Klein-Berlin, 16 Familien mit 69 Köpfen, sind um ihr Hab und Gut gekommen. Aus Elbing wird berichtet, daß infolge des starken Nordsturmes der Elbingsfluß und das Haff bedeutend angestaut sind. Der Elbingsfluß ist unterhalb der Stadt ausgetreten; die Geleise der Haffbahn sind an verschiedenen Stellen untergrüßt, der Betrieb ist vorläufig eingestellt. — Nach Meldungen aus Braunsberg steht der größte Theil des am Haff gelegenen Dorfes Alt Passarge mehrere Fuß unter Wasser.

Der betrunkene Graf. Wilde Richter, so wird der „Volksztg.“ aus Halle geschrieben, fand der Stud. jur. Graf Rangau. Er hatte in der Nacht vom 15. zum 16. Juni mit dem Bahnarbeiter Koch Händel begonnen und ihn dann, als Koch ihm zugerufen: „Gehen Sie mir drei Schritte vom Leibe“, Feigling und Lump geschimpft. Als auf den Lärm des Grafen der Polizeiergeant Sommerfeld hinzukam und dieser Rangau nach seinem Namen fragte, verweigerte Letzterer die Legitimation und entgegnete dem Beamten: „Polyp wo geht es den hier nach dem Schlamm? (Der Schlamm ist eine Straße, wo die Freudmädchen wohnen.) Der Beamte mahnte dem jungen Grafen wiederholt zur Ruhe und sagte ihm schließlich, um ihn mit nach der Wache zu nehmen. Darauf verlangte lärmend der Graf, daß die Nummer des Sergeanten festgestellt werde, und schrie seinem Begleiter, den Freiherrn v. Effsa, mit den Worten an: „Was nur der d. . . e Kerl (der Beamte) von mir will?!“ Auf der Wache schlüpfte Rangau seinen Hut über das Tintenfäß des des Beamten. Der Graf, der betrunken gewesen war, wurde vom Schöffengericht wegen Widerstandes, Beleidigung des Sergeanten und des Arbeiters Koch sowie wegen Lärmens zu 40 Mk. Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängniß und einen Tag Haft verurtheilt.

Ein Liebesdrama hat sich in Grohn, Großherzogthum Lauenburg, ereignet. Ein junges, erst seit einigen Monaten verheirathetes Ehepaar lebte allen Anschein nach glücllich und zufrieden. Der Mann, welcher auf einem Bremer Dampfer als Maschinist fährt, kehrt von seinen kurzen Reisen jedesmal nach seiner in Grohn belegen Wohnung heim, um bei seiner jungen Frau die freie Zeit zu verbringen. Bittere Enttäuschung mußte er aber erfahren, als er in der letzten Woche seine Frau noch spät Abends überraschen wollte. Er mußte mit eigenen Augen die Wahrnehmung machen, daß die Frau, auf deren Liebe und Treue er so felsenfest gebaut, ihn schmäcllich hintergangen und betrogen hatte. Der Verführer

„So, so, wirklich? Das ist ja ganz ausgezeichnet. Dann helfen Sie ihm wohl auch in seinem Laboratorium, in seinem Studium über die Wirkungen der verschiedenen Gifte, das er so eifrig pflegt?“ sagte der alte Herbart lächelnd.

Seldern horchte hoch auf; sein Instinkt als Polizeigant ließ ihn sofort in dieser Frage einen geheimen Hintergedanken wittern. „Gewiß“, antwortete er. „Wir haben vor wenigen Tagen erst einige sehr interessante Experimente gemacht und hoffen bald hinter die Geheimnisse der Borgia und der Marquise von Brinvilliers zu kommen.“

Jetzt war wieder der Kranke sichtbar in Verlegenheit versezt. „Bah“, meinte er endlich, „in unseren Zeiten giebt es wohl kein Giftmischer mehr, übrigens kann man nicht wissen. Meiner Mächte und mir gefallen diese Arbeiten meines Neffen ganz und gar nicht, besonders seit er die tödlichsten Pulver und Flüsschen zu sich ins Haus bringt. Sie begreifen! Die geringste Unvorsichtigkeit, — und ehe man es sich versieht, ist ein Unglücl geschehen!“

Seldern war entzüclt. Der Alte erzählte ihm alles, ohne daß er selbst auch nur die geringste Anstrengung zu machen brauchte. Die Geldverlegenheiten, das leichtfertige Privatleben des noch jungen Professors, die reiche Erbschaft im Hause, vielleicht auch ein wenig Eifersucht — gewiß, hinter der freiwilligen Anzeige beim Kommissär war nur irgend eine besondere Absicht verborgen, um später desto sicherer handeln zu können. Jetzt galt es

Grauer aus Liegnitz. Diese hatte ihren vor mehreren Jahren verstorbenen Ehemann, der Marfender bei der 5. und 7. Kompagnie des Königs-Grenadierregiments gewesen war, während 38 Jahren stets zu den Manövern in die Felszüge 1866 und 1870 als Marfenderin begleitet und so alle Gefahren mit dem Regiment getheilt. In Versailles wurde sie von einem Offiziersburschen überlistet; sie bekam von dieser Zeit an aus dem kaiserlichen Hofmarschallamt alljährlich ein Geldgeschenk. Nach dem Tode ihres Ehemannes war sie bis kurz vor ihrem Tode noch beim Regiment als Wäschfrau thätig. Das Regiment hatte es demzufolge nicht unterlassen, der Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. Zur Beerdigung war, wie die „Schles. Ztg.“ mittheilt, eine Abordnung von der 7. Kompagnie kommandirt, die direkt hinter dem Sarge marschirte und einen vom Regiment gespendeten prachtvollen Kranz mit großen Palmenzweigen trug. Am Eingange erwartete die Regimentskapelle in voller Uniform den Trauerzug und spielte bis zum Grabe und dort noch nach der Trauerrede einen Choral.

Ein gewisserhafter Schuldner. Durch eine bedeutende Geldsendung erfreut wurden dieser Tage die Gläubiger der ehemaligen Bankfirma M. St. Goar, in Frankfurt a. M., deren Inhaber, Heinrich St. Goar, im Jahre 1892 nach dem Geschäftszusammenbruche unter Sinterlassung einer Schuldenlast von 300 000 Mark in das Ausland flüchtete. Der Flüchtlinge ist seinerzeit unangefochten nach San Francisco entkommen und hat es dort zu großem Reichthum gebracht. In seinem Glücl hat er jedoch seine deutschen Gläubiger nicht vergessen, denn jetzt ist bei dem Vorsitzenden des Gläubigeraussschusses, Herr S. Ederheimer in Frankfurt a. M. eine Summe von 180 000 Mark aus Amerika eingetroffen, die an die Gläubiger vertheilt werden soll. Gleichzeitig macht Goar die Mittheilung, daß er den Rest in gleicher Höhe Ende Juni 1900 nachfolgen lassen werde.

Vierfaches Todesurtheil. Das Schwurgericht in Badajoz (Spanien) hat vier Männer, die im vorigen Jahre den Gutsbesitzer Manuel Trigueros zu Tode quälten, um ihn zur Herausgabe einer hohen Summe zu zwingen, zum Tode verurtheilt. Badajoz wird demnach nächstens der Schauplatz einer vierfachen Hinrichtung durch das Wirgeisen sein.

Ein Burenkamp. Es ist natürlich, so schreibt man uns aus London, daß der Krieg mit Transvaal auf viele englische Knaben in ähnlicher Weise fruchtend wirkt, wie etwa die Letztere gewisser „Indianerbücher“. Wie weit diese Wirkung geht, das zeigte sich bei einem Fall, der vor einigen Tagen vor einem Gerichtshof in Wales zur Entscheidung gelangte. Sechs Knaben — alle unter 14 Jahren — waren wegen großer Beschädigung eines Hauses angeklagt. Die Anklageschrift stellte fest, daß im Dorfe Blangryn die gellamte männliche Dorjugend sich zu einem Burenkommando und einem britischen Regiment formirt hatte. Neulich marschirten die Burschen nun auf verschiedenen Wegen zu dem Plateau eines nahegelegenen Berges, den sie Dundee nannten. Hier entspann sich ein verzweifelter Kampf. Die „Briten“ blieben zwar Sieger, konnten aber ihre Position nicht behaupten und zogen sich in ein leeres Haus am Fuße des Berges zurück, das sie Ladymith nannten. Die „Buren“, nicht faul, eröffneten nun mit Steinen ein so gründliches Bombardement auf das Haus, daß nicht bloß sämtliche Fenster

sein Bild war etwas unsicher, aber Seldern hob diesen Umstand der überstandenen Krise zu.

„Der Herr Professor hat mir bereits mitgetheilt, daß Sie sich vom letzten Anfall vollkommen zu erholen beginnen, immerhin muß die größte Vorsicht angewandt werden, um eine Wiederholung zu vermeiden,“ sagte er, dem Patienten fest fixierend; und wirklich schien es, als machten diese Worte einen ganz besonderen Eindruck, denn der Kranke stimmte ihm nicht nur bei, sondern betonte, daß auch er zu einer ganz „besonderen Vorsicht“ entschlossen sei, man könne niemals wissen, was passieren werde.“ Professor Herbart wurde durch die Worte seines Onkels sichtbarlich in Verlegenheit gesezt, und es mochte ihm im höchsten Grade gelegen erscheinen, daß sich im selben Augenblick der alte Diener in der Thür zeigte und seinem Herrn zuwinkte, die gnädige Frau wünsche ihn dringend zu sprechen. So entschuldigte er sich denn und versprach, möglichst bald zurückzukehren.

Auch Seldern kam diese Unterbrechung sehr erwünscht, da er den alten Herrn nun ungestört einen kleinen Bericht unterwerfen konnte. —

Herr Herbart kam ihm in seiner Absicht zuvor. „Wie kommt es, Herr Doktor, daß ich Sie früher nicht bei meinem Neffen gesehen habe?“ fragte er.

„Ich bin ihm erst seit wenigen Tagen attachiert, hoffe aber doch sein ganzes Verhalten zu besitzen.“

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Am 10. Dezember verschied plötzlich und unerwartet der Rentner
Hans Westphal
im 88. Lebensjahre.
Betrauert von den hinterbliebenen
Sindern u. Schwiegerköhnen.
Ahrensburg, 11. Dezbr. 1899.
Die Beerdigung findet in Meinfeld statt.

Bekanntmachung!

Rath und Auskunft in allen Prozeßsachen, sowie Anfertigung jegl. schriftl. Arbeiten, als: Schulburlunden, Cessionen, Testamenten, Verträgen, Klagen, Gesuchen u., sowie Uebernahme von Vertretungen vor Gericht durch
Herm. Timm,
langjähr. Rechtsanwalts-Bureau-Vorsteher.
Ahrensburg, Neeshoop 40.

Zur Anfertigung künstl. Gebisse,

Reparaturen derselben, Plombieren, Nervlöthen, Zahnausziehen, auch schmerzlos, und Zahnreinigen hält sich bestens empfohlen
G. Fehr,
Zahntechniker, Ahrensburg.
Lohe 1, 1. Etage.

Ein dreijähriges, starkes
Füllen
hat preiswürdig zu verkaufen
B. Classen,
Erlenhof bei Ahrensburg.

D. Tornau,

Altrahlstedt,
empfehlen in großartigster Auswahl:
Herren-Anzüge,
Knaben-Anzüge,
Herren-Paletots,
Knaben-Paletots,
Loden-Joppen,
sowie einzelne
Hosen und Westen.

Wir suchen wegen weiterer Vergrößerung auf dauernde Arbeit noch
15 Polierer
und
21 Möbeltischler.
H. F. H. Köhn & Co.,
Sulsum.

Gestohlen
ein schwarzes Schwein. Ueberbringer erhält den 3. Werth des Schweines.
J. Godknecht, Altrahlstedt.

Aufruf.

Der in Südafrika entbrannte Krieg ruft die allgemeine Theilnahme in weiten Kreisen Deutschlands hervor. Das unterzeichnete Zentral-Komitee hat in Erfüllung der den Vereinen vom Rothen Kreuz neutraler Staaten obliegenden Verpflichtung die Hilfe der deutschen Vereinsorganisation sowohl dem Zentral-Komitee der englischen Gesellschaft vom Rothen Kreuz als auch durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes der Transvaal-Regierung angeboten.

Während das englische Zentral-Komitee, dem allerdings reiche Hilfsmittel zur Verfügung stehen, mit verbindlichem Dank eine Unterstützung als für den Augenblick nicht erforderlich abgelehnt hat, ist seitens der Transvaal-Regierung durch Vermittelung des Kaiserlich deutschen Konsuls jede Unterstützung an Personal und Material als sehr dankenswerth und als ebenfalls für den Dranje-Freistaat dringend erwünscht bezeichnet worden. — Das unterzeichnete Zentral-Komitee hat, ungeachtet der hohen daraus erwachsenden Kosten, nicht gesäumt, eine sorgfältig zusammengesehene Sanitäts-Abordnung aus drei Aerzten, ausgebildeten weiblichen und männlichen Pflegepersonal sowie aus werthvollem Material bestehend, mit dem ersten fälligen Dampfer der deutschen Ost-Afrika-Linie sofort nach dem Lourenzo Marques abzuschicken.

Aber sowohl die Tragweite der entstandenen Kriegsnoth, als auch die voraussichtlich an unsere Abordnung zu stellenden Anforderungen lassen es erforderlich erscheinen, schon mit dem nächsten von Hamburg abgehenden Dampfer derselben Linie weitere Hilfe an Personal und Material in ähnlicher Zusammensetzung nachzusenden. Diese neue Abordnung wird im Auftrage des Zentral-Komitees vom Hamburger Landes-Verein vom Rothen Kreuz zusammengestellt und ausgerüstet werden, während ein großer Theil des Materials wiederum dem Depot des deutschen Zentral-Komitees entnommen wird.

Der Umfang dieser Leistungen macht es uns nunmehr zur Pflicht, alle Landes-Vereine vom Rothen Kreuz in Deutschland aufzufordern, Sammlungen für die Unterstützung und Fortführung unserer Thätigkeit im Transvaalkrieg zu eröffnen und deren Ergebnis an unsere Schatzmeisterstelle, die Königliche Seehandlung in Berlin W., Jägerstraße 21, abzuführen. Wir sprechen hierbei die Hoffnung aus, daß die opferwilligen Kreise in Deutschland geneigt sein werden, dem Vorgehen der deutschen Kolonial-Gesellschaft folgend, ihre Spenden der deutschen Vereins-Organisation vom Rothen Kreuz anzuvertrauen. Unermüdet bestrebt, alle, die Wunden des Krieges lindernden und heilenden Einrichtungen schon im Frieden zu fördern und vorzubereiten, ist dieselbe seit dem Kriegsjahre 1870/71 stets in den außerhalb Deutschlands geführten Kriegen helfend eingetreten, und im gegenwärtigen Augenblick vielleicht allein berechtigt und in der Lage, das allgemeine Verlangen der Hilfeleistung in die That zu verwandeln.
Berlin, den 10. November 1899.

Das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz.
Der Vorsitzende. B. von dem Knesebeck.
Vize-Ober-Zeremonienmeister und Königlich-Kammerher.

Vorstehenden, an alle deutschen Landes-Vereine vom Rothen Kreuz gerichteten Aufruf bringe ich auf Veranlassung des Zentral-Komitees des Preussischen Landes-Vereins vom Rothen Kreuz mit der Bitte zur allgemeinen Kenntniß, Gaben „für die Unterstützung pp. der Thätigkeit der deutschen Vereins-Organisation vom Rothen Kreuz im Transvaalkriege“ gewähren zu wollen. — Gaben nehmen entgegen der Schatzmeister des Provinzial-Vereins, Rechnungsrath Gottbrecht, hier selbst (Ober-Präsidium) und die Vorsitzenden der Zweigvereine vom Rothen Kreuz.
Schleswig, den 23. November 1899.

Der Vorsitzende
des Komitees des Provinzial-Vereins vom Rothen Kreuz,
von Köller, Staatsminister und Ober-Präsident.

Empfehle zu Weihnachten:

- ☛ Griechische Gewürzkuchen,
- ☛ Griechische Pfeffernüsse,
- ☛ Braunschweiger braune Honigkuchen,
- ☛ " " weiße Zuckerkuchen,
- ☛ " " Pfefferkuchen,
- ☛ " " Mandelschnitte.
- ☛ Hamburger braune Kuchen,
- ☛ " " weiße Kuchen,
- ☛ " " sowie alle Arten

☛ Torten u. sonstiges Gebäck ☛
in feinsten Ausführung.
Heinrich Ziemann, Bäckermeister,
Altrahlstedt.

Heinrich Westphal,
Schuhmachermeister,
Ahrensburg, Manhagener Allee 6.

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten
Herren-, Damen- u. Kinder-
Fusszeug,

halte zu passenden
Weihnachts-Geschenken
bestens empfohlen.
Für die Winter-Saison
halte eine besonders große Auswahl in warmen wollenen
Schuhen und Pantoffeln
zu den billigsten Preisen vorrätig.

67,000 Abonnenten!

„Berliner Tageblatt“
und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen besonderen Beiblättern

„Der Zeitgeist“ feinill. Montagsbeiblatt	„ULK“ farbig illustriertes Witzblatt	Technische Rundschau illust. Fachzeitschrift
„Deutsche Lesehalle“ illust. Sonntagsbeilage		Haus, Hof, Garten Wochenbeilage

Diese am meisten gelesene und verbreitete liberale deutsche Zeitung großen Stils, täglich zweimal, in einer Morgen- und Abendausgabe, auch Montags erscheinend, zeichnet sich durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Sichtung des gebotenen Inhalts aus und steht in Bezug auf rasche, zuverlässige Berichterstattung ihrer an allen größeren Plätzen des In- u. Auslandes angestellten Spezial-Korrespondenten an erster Stelle.

Im Roman-Feuilletton erscheint ein groß angelegter Roman
Frühlings-Evangelium von **Schulte vom Brühl.**

Dieses vorzügliche Werk wird unzweifelhaft bei den Lesern die wärmste Aufnahme finden.

Ausführliche Parlamentsberichte bringt das „Berl. Tageblatt“ in einer besonderen Ausgabe, die, noch mit den Nachtzügen verandt, am Morgen des nächsten Tages den Abonnenten zugeht.

Probenummern gratis. Annoncen stets von größter Wirkung. Abonnements für das I. Quartal zum Preise von 5 Mk. 25 Pf. werden von allen Postanstalten Deutschlands entgegengenommen.

Prima Hamburger

Kuchen-Syrup

Ahrensburg. empfiehlt E. Pahl.

Zur gefl. Beachtung, Jeder Schleswig-Holsteiner

daß mein Lokal am **Mittwoch** **Abend** von 7/9 Uhr an für den öffentlichen Verkehr geschlossen ist.
Ahrensburg, am Weinberg.
Fr. Gebert.

Zum Weihnachtsfeste empfehle schöne **Tannenbäume;** ferner nehme ich bis **Sonnabend, den 23. Dezember** Bestellungen auf **frische Fische** entgegen.
H. Klüver,
Ahrensburg, Neue Straße 4.

Atelier für künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen u. bill. Preise. Sprecht. tägl. nachm. von 6-8 Uhr. Sonntags, morgens von 8-9 Uhr u. nachmittags von 12-2 Uhr.
Th. Hinrichsen, Altrahlstedt, Dorpat, Rußl. approb. Zahnarzt.

Christbaumconfect delikat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum, 1 Kiste ca. 440 Stck. für 3 Mk. Nachn. verdient **Confect-Verfaßer Hans Emil Wiese, Dresden 16,** Holbeinstrasse No. 941. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Schrankpapier zum Auslegen von Schränken, in Rollen — 10 Meter — a 50 Pfg., empfiehlt
Ahrensburg. Ernst Ziese

Gotthard Latte Annoncen-Expedition. Hamburg, Stadthausbrücke 3. Vermittelung von Anzeigen aller Art zu den günstigsten Bedingungen.

Zur Anfertigung künstlicher **Zähne und Gebisse,** sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich **jeden Mittwoch** von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kröger Lindenhof in Ahrensburg und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Herrn Carl Aug. Freuck-Bargtheide zu sprechen.
F. Schacht, Zahntechniker, Meinfeld.

solte sich Dr. L. Meyns schleswig-holsteinischen **Haus-Kalender für 1900** kaufen. Zahlreiche hoch- und plattdeutsche, ernste und heitere Beiträge der bestbetesteten Schriftsteller u. Dichter des Landes; Erinnerungen aus der schlesw.-holst. Geschichte; beste Unterhaltung für die Winterabende. Preis 50 Pfg. — Der für einfache Verhältnisse berechnete „**Kleine Almanach für Jedermann**“ kostet nur 15 Pfg. — Ueberall zu haben gegen Einbindung des Betrages, auch direkt von H. Lühr & Direks, Garding.

Gut erhaltene gebrauchte, sowie neue

Bausielen hat preiswürdig zu verkaufen, auch empfiehlt neue

Kutschgeschirre zu billigen Preisen
A. Königslieb, Sattler, Altrahlstedt.

Der Abtanzball findet am **17. djs. Mts.** statt. Anfang Nachmittags 4 Uhr. Entree für Herren 80 Pfg., für Damen 30 Pfg., wofür freier Tanz. Es laden ergebenst ein
J. Hup, A. Schmidt, Altrahlstedt, Tanzlehrer.

Zum **Preis-Stat** am **Freitag, d. 15. Dezember,** Abends 8 Uhr, ladet freundlichst ein
Ahrensburg: J. Schierhorn.

C. Köster's Etablissement Tonndorf-Lohe.

Preis-Skat am **Sonnabend, 16. Dezember,** Abends 8 Uhr, wozu freundlichst einladet
C. Köster.

Unserer heutigen Nummer liegt eine Broschüre mit dem Titel „Die Freunde guter Nachrichten“ bei, worauf wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam machen wollten.